

viel Knoten entstehen; trotzdem dürfen die Schäfte nicht etwa durch die Schnuren aneinander gepreßt und die Schaffstäbe schief gedrückt werden, weil das in kurzer Zeit eine Masse Helfen zerstören würde. Man muß mit der Doppelschnur je nach dem Erfassen eines Schafes wieder zum Zugriemen — unten aber zur Wage zurückkehren und die Schnur erst nach dem Erfassen des letzten Schafes durch einen Schubknoten endlos machen.

Infolge der starken Verkreuzung, welche bei dieser Bindung die Kettenfäden mit den Schuffäden eingehen, haften dieselben bei halbwegs dichter Einstellung sehr fest aneinander, besonders bei etwas schmiegsamem oder rauhem Garne. Sie lassen sich im Gewebe nicht mehr gut vom Platze bringen. Eine Folge davon ist, daß die Fäden, die bei mehrfädigem Kammeinzug in einem Zahne stehen, dichter beieinander stehen bleiben und die Ware spurig wird. Sie erscheint dadurch unansehnlich und minderwertig. Diesem Uebelstande wird auf verschiedene Weise begegnet. Man läßt den Schuß nicht wie bei anderen Geweben so an den Warenrand anschlagen, daß er die Kettenfäden nur wenig streift und erst am Warenrande sich eng mit ihnen verbindet. Dabei könnte jeder Kettenfaden genau dort, wo ihn der Kamm hält, in die Ware einlaufen und sich festsetzen. Man schließt das Fach daher schon bevor der letzteingetragene Schuffaden an den Warenrand herangedrückt ist, so daß die Kettenfäden den Schuffäden einklemmen und nun reibt er sich beim Anschlagen an den Kettenfäden hin. Da nun jeder Kettenfaden sich mit seinem Nachbar kreuzt, sie also abwechselnd in verschiedener Höhe stehen, so zwingen sie den Schuffaden, sich zwischen ihnen wellig zu schmiegen und legen gleichsam etwas mehr Schußlänge zwischen einander, was dann auch ein Entfernterliegen der sonst in einem Zahne hart nebeneinander gestellten Fäden bewirkt. Der Schuffaden dürfte dabei — falls er weich gesponnen ist — eine kleine Dehnung erleiden.

Durch das Arbeiten mit vertretenem Fache werden sicher manche schwache Fäden zerreißen, auch werden sich Knoten schlecht verweben und leicht Schlingen verursachen. Ueberhaupt ist es nicht ganz leicht, ein vollständig tadelloses Stück Ware in Leinwandbindung abzuweben, da bei der starken Fadenverkreuzung die geringste Ursache schon zu Nesterbildung führt. Durch das kurze oft wiederholte Schleifen des Schusses an den Kettenfäden wird die Garndrehung auch ein wenig verschoben und in dem zu verwebenden Fadenteil verringert; manche Faser wird trotz der Schlichte abgeschuert oder doch gelockert. Durch das Vor- und Zurückgehen des Kammes spreizen sich ablösende Faserenden und werden so nach rechts und links mit den benachbarten Fäden Verbindung herbeiführen. Dadurch wird die Ware auch rauher aber um so geschlossener ausfallen.

Weiter bewirkt man auch absichtlich ein verschiedenes starkes Spannen der Kettenfäden im Ober- und Unterfache während des Schützendurchganges. Das wird erreicht durch Höherlegen des Streichbaumes. Die Kettenfäden des Unterfaches werden dadurch beim Fachöffnen etwas mehr gespannt, die Oberfachbildenden entspannen sich und werden lockerer. Mit dem Fachumtritte lockern sich die stark gespannten Fäden — die vorher locker gewesen waren spannen sich. Die nun im Unterfach liegenden und sehr angespannten Kettenfäden drücken ihrerseits den letzten Schuffaden mehr nach unten, was die im Oberfach stehenden wegen ihrer geringen Spannung gern zulassen. Dabei wird er auch ein wenig vom Warenrande weggerückt. Beim nächsten Schuß lockern sich die vorher gespannten Fäden, während die vorher locker gewesen waren sich über den nächstfolgenden Schuß stärker spannen und den nun vorletzten Schuß wieder nach oben drängen, worauf er an dem Warenrande leidlich zur Ruhe

kommen kann. Durch dieses — ich möchte sagen — Schinden der Schuß- und Kettenfäden werden die in einem Zahne stehenden Kettenfäden ebenfalls gehindert, ihre Lage hart nebeneinander beizubehalten, da sich ja der zwischen jedem Fadenpaare kreuzende Schuß förmlich zwischen sie hineinarbeitet.

Leinwandbindung arbeitet man auf dem mechanischen Stuhle mit beweglichem Streichbaum. Derselbe hat bekanntlich die Aufgabe, durch seine Einwärtsbewegung dem Mehrbedarf an Kette während des Fachöffnens möglichst Rechnung zu tragen. Da nun Leinwand mit vertretenem Fache gearbeitet wird, beim Ladenanschlag sich also das Fach schon wieder öffnet, gibt auch der bewegliche Streichbaum beim Ladenanschlag schon wieder nach und läßt die Ware nachgiebiger werden. Es müßte daher die Lade — um den Schuß genügend fest anschlagen zu können —, etwas weiter vorgehen. Da dies nicht geschieht, wächst die Ware mehr gegen den Kamm zu. Bei Ladenanschlag wird sie jedesmal ein Stückchen zurückgeschoben und geht dann wieder vor. Man nennt dieses Zurück-und-wieder-vorgehen das „Walken“, den beweglichen Streichbaum daher oft auch „Walkwelle“. Da der Warenrand infolge des Walkens dem Kamm bei zurückgelegter Lade etwas näher ist, wird — wenn der Schützen aus irgendeinem Grunde im Fache stecken bleibt —, leicht ein Reißen vieler Kettenfäden (Schützenschlag) die Folge sein. Er trifft ja in diesem Falle früher auf den Warenrand, als beim Weben anderer Bindungen. Man muß daher dafür sorgen, daß auch die Abfangvorrichtung für die Lade früher in Tätigkeit tritt, also die Prellfrosche weiter vorrücken. Es legen viele Meister ein passendes Stück Holz zwischen Prellfrosch und Stuhlwand ein. Das Fach wird durch das Walken etwas verkürzt, weshalb auch der Schützendurchgang etwas erschwert wird; es muß der Schlag allenfalls etwas stärker gegeben werden.

Bei dieser Bindungsart werden die Fasern, aus denen die Fäden bestehen, durch eine größere Anzahl Fadenverkreuzungen gefaßt und also sehr gut eingebunden. Es wird beim Gebrauch des Gewebes schwer möglich sein, eine Faser durch Scheuern abzulösen, den Faden zu schwächen. Aus diesem Grunde sind Gewebe mit Leinwandbindung verhältnismäßig haltbarer als solche mit anderer Fadenverkreuzung. Es ist aber nicht möglich, in Leinwandbindung eine so hohe Faden-einstellung wie mit anderen Bindungen unter sonst gleichen Verhältnissen zu erzielen, die vollkommene Verkreuzung jedes Fadens gegen die benachbarten verhindert dies.

Die Leinwandbindung eignet sich wegen den Eigenschaften, die sie dem Gewebe verleiht — Festigkeit, bei verhältnismäßig geringer Einstellung, Luftdurchlässigkeit, infolge der vielen kleinen Lücken, die durch das Verkreuzen gegen jeden Nachbarfaden entstehen —, besonders für Wäschestoffe und leichte Kleiderstoffe, dann auch für alle Gewebe, die sehr dünn eingestellt sein müssen, wie Schleier, Siebstoffe, Buchbinderleinen, Tapetenstoffe usw. Der Stoffe, die in Leinwandbindung hergestellt werden, sind eine große Menge; sie führen je nach dem zu ihnen verwendeten Rohstoffe, den Garnstärken, der Nachbehandlung, welche mit ihnen vorgenommen wird, die verschiedensten Namen. So bezeichnet man derartige Gewebe aus Leinengarn als Leinwand schlechtweg, aus Baumwollgarn als Kattun, Kotton Mollino, Kaliko, Zephir u. dergl. aus Schafwolle Tuch, aus Seide Taffet oder Taft.

In vielen schwierigeren Geweben — Knüpftteppiche, Gobelins, Samt, Plüsch u. dergl. —, wird Leinwandbindung als Grundbindung angewendet, um sozusagen das Gerippe zu bilden, in welches die Knoten, Noppen oder Garnstückchen, welche dem Gewebe das Eigentümliche geben, eingesetzt werden.

## Die Musterung von Pulloverstoffen

Von M. Loeschner

Fortsetzung von Seite 589

Ich will ja auch nur Anregungen mit meinen Ausführungen geben. Vor einigen Jahren brachte ich an dieser Stelle ebenfalls Ripsbindungen zur Vorlage. Ich war damit teilweise der Zeit sehr weit vorausgeeilte, denn die von mir

damals bereits mitvorgeschlagenen Royalbindungen erscheinen erst seit kurzem in den Kollektionen.

Mit der Bindung Abb. 16 bringe ich ein weiteres Mühlenmuster zur Vorlage, welches aber 24 Kett- und Schuß-

fäden zum Rapport hat, aber bereits mit acht Schäften eingezogen gewebt werden kann. Diese Art der Ausführung bringt man gern in besseren Qualitäten und Preislagen. So sah ich eine

des reinen Windmühlentypes, welcher aber auch von verschiedener Seite als Hahentritt bezeichnet wird, sind meiner Ansicht nach genügend Vorlagen gegeben, um selbst das wei-

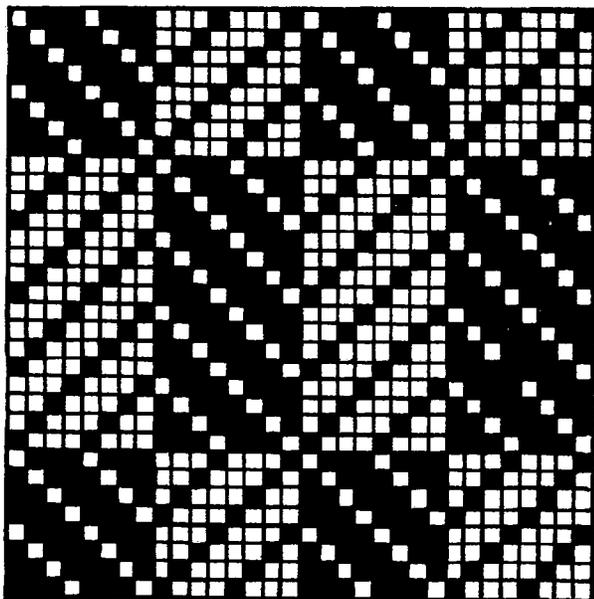


Abb. 16

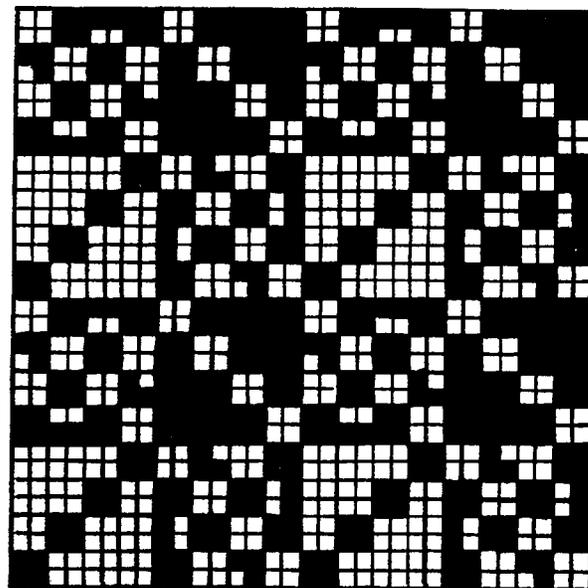


Abb. 18

ähnliche Ausführung bei einer bunt gewebten Kammgarnware, in welcher das Muster des Typs sehr gut auskam.

Die Bindungspatronen Abb. 17 und 18 sind zwei richtige Windmühlennuster, welche beide aber voneinander sehr verschieden sind. Bei Patrone Abb. 17 sind die Flügel spitz verlaufend nach Art der Eisbindung, während bei Nr. 18 die-

tere herauszubilden. Ich gebe, als praktisch tätiger Textilfachmann nur soviel, wie unbedingt nötig ist, um alles richtig zu verstehen, zumal da die Musterung darin schon vorgeschritten ist, und nach neueren Ideen sucht. Ich gebe in Bindungspatrone Abb. 19 deshalb auch eine Idee, welche schon etwas das bisher Vorgeführte verläßt, und dem Mühlenmuster eine

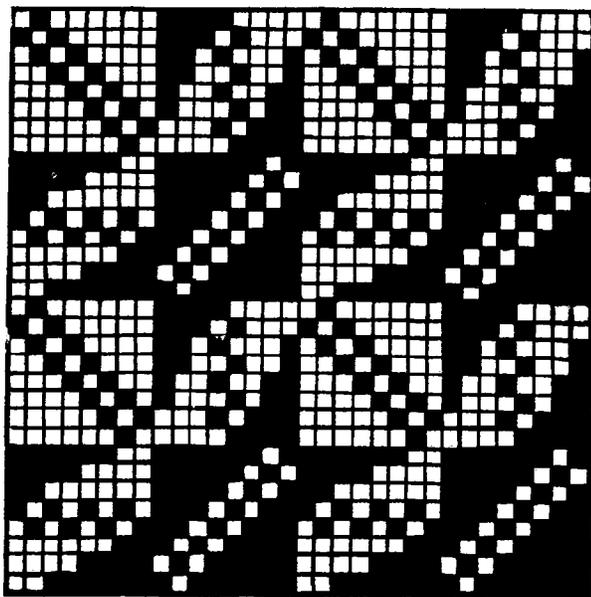


Abb. 17

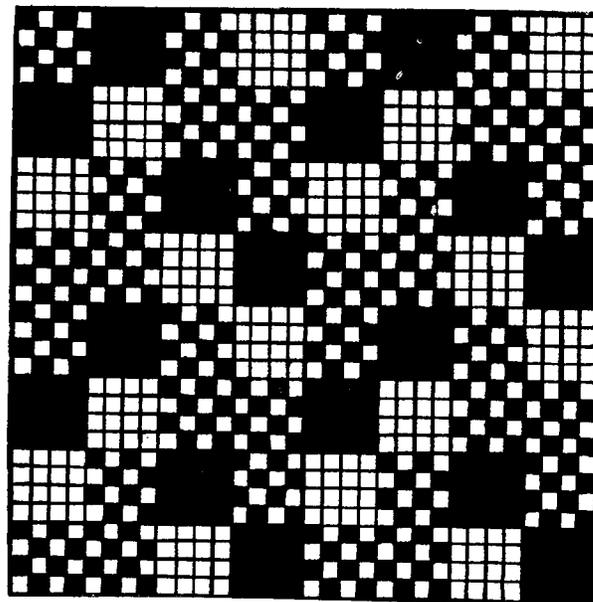


Abb. 19

selben massiver wirken. Beide sind aber auf ein Schweiften von je 8 Fäden schwarz, bezüglich weiß gedacht, und auf eine gleiche Schußfolge. Will man nach der Zeichnung die Schweifung richten, so muß man mit 8 Fäden weiß beginnen. Bei Abb. 17 ist als Mühle der mit Kettbindung ausgefüllte Teil gedacht, welcher durch Schußleinwand gekreuzt wird, während bei Nr. 18 der kreppartig wirkende Teil die Mühle vorstellt, an welche dann die Flügel anschließen. Beide Ausführungen wirken gut, lassen sich aber auch sehr einfach verändern und variieren. Mit diesen bisherigen Ausführungen

neuere Art abgewinnt. Diese Patrone kann man auch so verwenden, daß man die Seite als Oben betrachtet. Dann erhält diese Bindung ein etwas verändertes Aussehen, indem die Teile, welche Leinwandbindung zeigen, quer verlaufen, während sie sonst nach oben gehen. Diese Art kann man sehr gut zu Streifen benutzen.

Mit dem bisher Gezeigten habe ich die Eisbindung eigentlich so ziemlich ausgearbeitet, so daß ein Weiterbauen darauf sehr leicht sein wird. Nun komme ich zu den eigentlichen Waffelbindungen, welche natürlich ebenfalls die gleichen

Musterideen benutzen, aber in der Ausführung so, wie bei den Mühlen oder Hahnentrittzeichnungen bereits durchgeführt, die Bindungen durch schräg geführte Leinwandabbildungen zu festeren machen, und der Ware schon dadurch ein solideres Gepräge geben. Diese Art wendet man sehr viel in Kammgarnen und Kunstseidenwaren an, während man sich

Die Bindung Abb. 21 ist nach der Skizze b ausgeführt, wobei eben die abgrenzenden Leinwandreihen als die in der Skizze gezeichneten Striche zu denken sind. Dieses Muster kann man auch auf zweierlei Arten ausnutzen. Einmal, indem man es so gebraucht, wie es vorliegt, das andere Mal, indem man die jetzige Seite als oben benutzt, also die Zeichnung wendet. Dann ist dasselbe auch schon durch die Bindung zu Streifen prädestiniert. Bei diesem Muster ist ebenfalls der

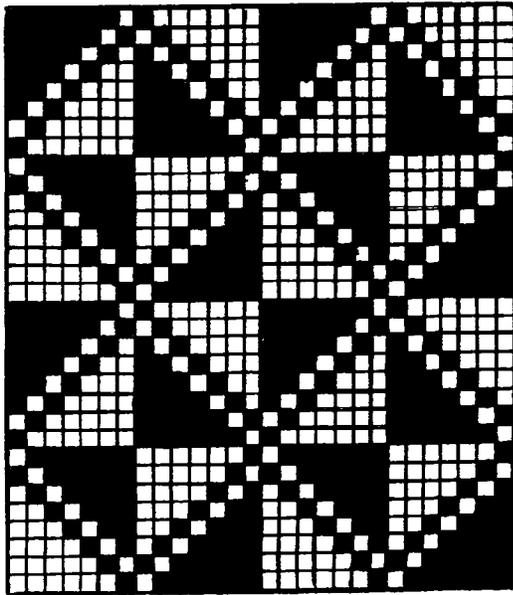


Abb. 20

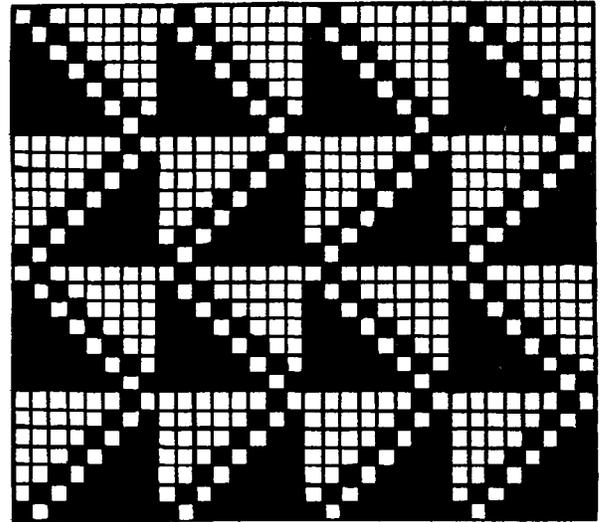


Abb. 21

in Baumwollwaren mehr an die zuerst gezeigten Ausführungen zu halten pflegt. So bringt Bindungspatrone Abb. 20 die gleiche Bindung, wie in Nr. 1 bereits gezeigt, jedoch dadurch davon unterschieden, daß eben durch sich kreuzende Leinwandreihen

Rapport auf je 16 Schäfte bezüglich ebensoviel Schuß gedacht. Mit Bindungspatrone Abb. 22 bringe ich nun das Muster Abb. 20 vergrößert und durch die schräg sich kreuzenden Leinwandreihen in sich geteilt. Hierauf ist auch na-

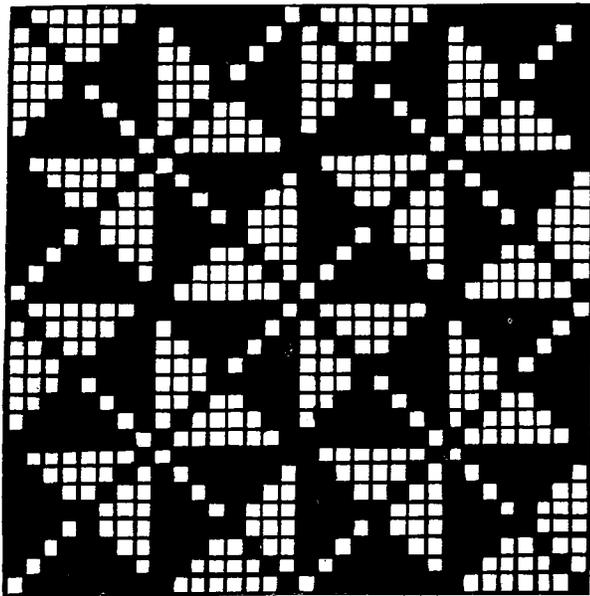


Abb. 22

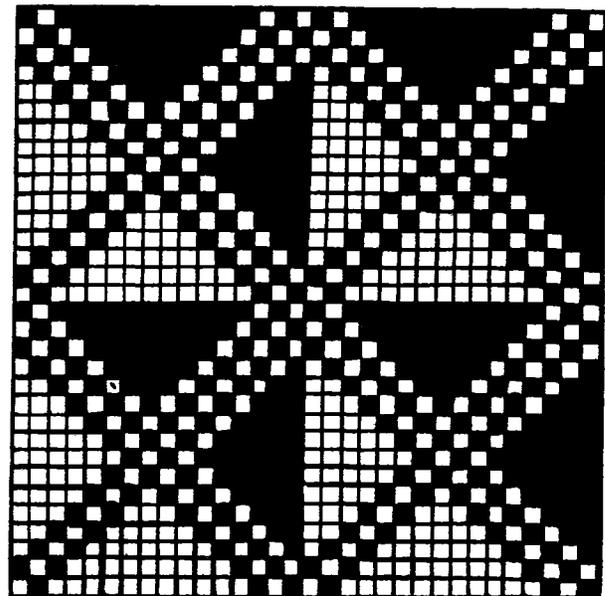


Abb. 23

das Aussehen ein anderes wird. Diese Patrone ist nach Skizze a gezeichnet, benötigt 14 Schäfte und 16 Schuß zu einem Bindungsrapporte. Für die Ausführung gilt ganz dasselbe, was ich bei Nr. 1 schon angeführt habe. Trotz der Abgrenzungen durch Leinwand kann man alle solche Farbstellungen wählen, wie bei Nr. 1, natürlich kann man auch trotz der Abbildungen hieraus Streifen erzielen.

türlich Skizze a vorbildlich gewesen, wobei aber die Leinwandreihen noch dazu gesetzt wurden.

Bindungspatrone Abb. 23 bringt die Skizze g ausgeführt. Dieser Bindungsart kann man ebenfalls durch Wenden ein anderes Aussehen geben, somit aus der einen Zeichnung zwei verschieden wirkende Muster schaffen.

(Fortsetzung folgt.)